

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

170 (24.7.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-654662](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-654662)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Feiertage. 7. Jahrgang. Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mk. 65 Pfg. Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 170.

Oldenburg, Montag, den 24. Juli 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Paris, 24. Juli. In der Antwort auf das Ultimatum Frankreichs giebt Siam Frankreich in wesentlichen Punkten keine Gemüthung, da es die Rechte Frankreichs auf das Mekongufer nicht anerkennen will; Siam erkennt nur die Rechte Frankreichs auf das Gebiet bis zum 18. Grad an. Da die Antwort Siams auf die Vorschläge Frankreichs der französischen Regierung nicht genügt, wird sich der französische Ministerpräsident am Bord des „Forfait“ begeben und am 26. Juli Bangkok verlassen. Die siamesische Regierung wurde benachrichtigt, daß jede Feindseligkeit gegen französische Schiffe sogleich beantwortet und Repressalien ausgesetzt würden. Die Sperre der siamesischen Häfen wurde den Großmächten angezeigt.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juli.

— Von der Kaiserreise. Die kaiserlichen Majestäten sind am Sonnabend Nachmittag 1 Uhr an Bord der „Hohenzollern“ in Saganitz auf Nügen eingetroffen. — Die „Hohenzollern“ hatte von Tullgarn aus schweren Seegang zu bekämpfen, weshalb der Kaiser den Begleitschiffen befahl, zurückzubleiben. — Der Kaiser nahm an Bord Vorträge entgegen. Gestern wurde von Saganitz die Rückreise angetreten.

— Zum Ausfall der Mäander schreibt die „Allg. Mitt. Correip.“: „Wie wir hören, hat sich der Kaiser mit aller Entschiedenheit dahin ausgesprochen, daß auf die großen Mäander, obgleich sie auch ihm eine weitere Schulung in der höheren Truppenführung sind, zu verzichten ist, wenn nicht auf das sicherste dargethan werden kann, daß die betreffenden Landstriche bei Abhaltung der Mäander in folgender Weise nicht leiden. Dahin sind denn auch seine Befehle ergangen und alles Weitere werden die eingehenden Untersuchungen, die sich günstig zu gestalten scheinen, ergeben.“ Die „Münchener Allgemeine Zeitung“ meldet, das bayerische Kriegsministerium habe wegen der Futternot den Ausfall der belanderten Kavallerieübungen, sowie der Korpsmanöver des zweiten Armeekorps beschloffen. Dagegen würden die Brigaden- und Divisionsmanöver unter thätiger Einschränkung und Magazinverpflanzung abgehalten werden. Der Minister v. Fritzsche habe die Verurteilung des Landtags wegen der Futternot für unnötig erklärt.

Die deutsche Manöverflotte wird wegen Ausbruchs der schwarzen Blattern in Bergen nicht nach Norwegen gehen, sondern in der Ostsee verbleiben.

— Die polnische Abstimmung in Sachen der Militärvorlage scheint doch noch bedeutende Wirkungen zu haben. Wie der „Nat. Ztg.“ aus der Provinz Posen geschrieben wird, ziehe die Regierung die Wiederabstimmung des sogenannten polnischen Privatunterrichts, der bekanntlich von den angehenden Lehrern in den Räumen der öffentlichen Volksschulen in Preußen erteilt wird, und seine Ersetzung durch die Aufnahme des polnischen Sprachunterrichts in den öffentlichen Lehrplan der Mittelstufe der Volksschulen in Posen und Westpreußen für die Kinder polnischer Nationalität in Erwägung.

— Aus Heidelberg wird berichtet, daß Fürst Bismarck nach Beendigung seiner Kur in Kliffingen einige Tage zum Besuch dort weilen und in der Villa Landfried (Neuenheim) Wohnung nehmen werde.

— Eine stürmische Versammlung fand am Freitag Abend im Marienschen Saale in Berlin statt. Eingebunden war die Versammlung von der christlich-sozialen Partei. Da laut öffentlicher Ankündigung Hopfenberger Stöcker über die Wahl in Mecklenburg sprechen wollte, so waren die Antisemitischen Mitglieder in heller Aufregung erschienen. Auf 8 Uhr abends war der Beginn der Versammlung angesetzt, allein bereits gegen 7½ Uhr war das Lokal Kopf an Kopf gefüllt, so daß im buchstäblichen Sinne des Wortes kein Applaus zur Erde fallen konnte. Man merkte es, daß etwas unheimliches in der Luft lag. Die Atmosphäre im Saale war schier unerträglich. Als gegen 8¼ Uhr Stöcker erschien, wurde er mit stürmischem Beifall, Pfäfen und Geiseln empfangen. In einer Ecke des Saales kam es zu Kämpfen. Die Christlich-Sozialen wollten einen antisemitischen

Pfeifer aus dem Saale befördern, die Parteigenossen des letzteren intervenierten aber in nicht mißzuverstehender Weise, so daß man von dem hinauswerfen vorläufig Abstand nahm. Endlich eröffnete der Vorsitzende, Buchbindermeister Schulze, die Versammlung und erteilte dem Hopfenberger Stöcker das Wort. Herr Stöcker schilderte nun die Vorgänge im Mecklenburger Wahlkreis in sehr drastischer Weise. Von den Anhängern Althaus's wurde er fortwährend durch Zwischenrufe, wie: Wump! Freiheit! Uge! unterbrochen. Schon während des Vortrags mußte zur Verstellung der Ruhe eine Pause von fünf Minuten gemacht werden. Nach Beendigung des Vortrags sprach zuerst der Antisemit Wülfing; alsdann betrat unter furchtbarem Lärm Restaurant Bodel die Tribüne. Dieser griff ganz besonders die Konservativen an, die durch ein lägenhaftes Flugblatt den Abg. Werner (Kassell) aus seinem Wahlkreis verdrängen wollten. Die Konservativen versicherten schon seit vielen Jahren, daß sie für die Hebung der unteren Klassen und des Mittelstandes wirken wollten. Bisher ist es aber immer nur beim Versprechen geblieben. (Beifall und Lärm.) Herr Dr. Förster schrie mir: Die Agitation des Herrn Hopfenberger a. D. im Mecklenburger Kreis ist eine Verleumdung, ja sie war geradezu schmutzig. (Stürmischer Beifall und furchtlicher Lärm.) Der Herr Hopfenberger a. D. sollte sich schämen ... Bei diesen Worten erhob sich ein wahrer Höllelärm, Stöcker sprang bleich und erregt auf. Eine Anzahl Leute stürzten auf Bodel zu und versuchten ihn gewaltsam von der Tribüne zu ziehen. Dieser suchte sich mit einem Bierdeckel zu verteidigen. Auf der Tribüne entspann sich eine Harelei. Alles drängt nach der Tribüne. Tische und Stühle traden. In diesem Chaos schließt der Vorsitzende die Versammlung. In verschiedenen Gegenden des Saales kommt es zu heftigen Kämpfen. Nur allmählich verlassen die Versammelten den Saal unter dem Gejaule: „Deutschland, Deutschland über Alles.“

— Von Emin Pascha. Die „Dorlaufsche Zeitung“ teilt aus einem ihr zur Verfügung gestellten Briefe, welcher vom 8. Juni d. J. aus Bagamoyo datiert ist, folgende Stelle mit: „Nach neuesten Nachrichten lebt Emin Pascha noch, aber total erblindet, unter befreundeten Mätern und wartet nur auf Mittel und Gelegenheit, um die sechs Monate lange Reise nach der Küste anzutreten.“

Ausland.

Frankreich und Siam. Der siamesische Gesandte in Paris ersuchte um eine Verlängerung der Frist, die der siamesischen Regierung zur Erteilung der Antwort auf das Ultimatum Frankreichs gestellt war. Die französische Regierung lehnte dieses Ansuchen ab. Nach einer Meldung aus Saigon hat der Kommandant der französischen Streitkräfte auf der Insel Rhone am Mittwoch das Feuer gegen die Siamesen eröffnet und denselben in dreitägigen Kämpfen vier Forts entziffen. Die Verluste der Siamesen werden auf 300 Tote und 200 Verwundete geschätzt. — Die französische Regierung soll entschlossen sein, jede Intervention zurückzuweisen. Es wird erklärt, Frankreich verfolge in Siam keine Eroberungspolitik, sondern verteidige nur die Rechte und Interessen der von ihm protegierten Staaten. Einem Bangkok'ser Drahtbericht der „Times“ zufolge denken die Gebietsforderungen Frankreichs einen Flächenraum von 95.000 Quadratmeilen und umfassen eine Provinz, die von Birma an Siam abgetreten wurde unter der Bedingung, daß sie keiner anderen Macht abgetreten werden solle, ferner 50.000 Quadratmeilen im nordöstlichen Siam, wofür Franzosen niemals gebühren seien. — Die Engländer werden immer unruhiger. Thatsächlich verlange, wie die „Times“ weiter ausführt, Frankreich die Zerstörung und den Ruin Siams. Frankreichs Handel mit Siam habe sich im Jahre 1892 auf 8000 Pfd. belaufen, während der Wert der britischen Waren, die sämtlich in britischen Schiffen eingeführt wurden, 2½ Millionen Pfd. betragen habe. In Siam befanden sich 13.500 britische Unterthanen und nur 250 Franzosen. Frankreichs Angriff auf Siam sei ein Willkür gegen England gerichtet.

— Der französische Gesandte in Bangkok, Ravie, teilte am Sonntag seiner Regierung telegraphisch mit, daß Siam bezüglich des Teils des französischen Ultimatus, welcher sich auf die Grenzregulierung bezieht, die Forderungen Frankreichs nur bis zum 16. Breitengrade annimmt. Ob die Franzosen sich damit einverstanden erklären werden, ist zweifelhaft, das Beste wäre es aber.

Bulgarien. Der Metropolit Clement ist nach längerer Verhandlung der Aufhebung des Volkes gegen den Prinzen von Bulgarien und gegen die Regierung schuldig befunden und zu lebenslänglicher Verbannung verurteilt.

Die Braunschweiger bei Bismarck.

Mehr als 1000 Braunschweiger haben, wie schon kurz berichtet, dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh am Freitag ihre Huldigung dargebracht. Geführt von dem Major der Landwehr Dr. Fröhling und dem Oberförster des Fürsten, bewegte sich der Zug, mit der Kapelle der Linburger Dragoner in Civil an der Spitze, nach dem fürstlichen Herrenhause. Dem Komitee folgten sechs weißgekleidete Ehrenjungfrauen mit Schärpen in den braunschweigischen Landesfarben; im Zuge befanden sich auch eine Anzahl Studenten in Weich und viele Damen. Der Fürst wurde bei seinem Erscheinen auf dem Balkon mit rauschenden Jubelrufen begrüßt. Die Bewegung des Publikums war gewaltig, und in die allgemeine Begeisterung mischte sich die aufrichtige, tiefe Ehrfurcht vor dem großen Einiger Deutschlands. Der Jubel wollte sich kaum legen. Der Vorsitzende der Stadterordneten, Justizrat Semler, sprach in kurzer Rede zündende Worte des Dankes und der Verehrung für Bismarck und schloß mit einem Hoch auf den Fürsten, das stürmischen Widerhall fand. Sodann überreichten die sechs Ehrenjungfrauen der Fürstin Bismarck Blumen, wobei Frä. Zwillingmeyer aus Braunschweig folgende poetische Ansprache hielt:

„Wenn heiß die Herzen dankerfüllt ihm glähen,
Dem großen Mann, der uns're Größe schuf,
Wenn Völkern seinen entgegen ziehen
Mit der Begeisterung lauten Jubelruf,
Dann denkt verheißend und mit treuer Liebe
Das Herz auch Dein, o hohes Frauenbild,
Die Du so still und groß mit frommem Ziebel
Des Heiligs heil'ge Mission erfüllst!
Die mit Gebetsmacht und Glaubensstärke
Des Himmels Segen ihm erteilt und Heil,
Daß seines Lebens hehret dieleinwerte
Die Gnade Gottes sichtbar ward zu Teil!
Und heiser Dank, er schwört auch Dir entgegen
Von deutschen Franz'n und Wädhern nach und fern,
Der Herr erhalt' und segne allerwegen
Dir, Bismarck's Glück, Dich, Deines Lebens Stern.
Und was die Lippen nur zu flammten wagten,
Läß lieblicher es Dir die Wunden fagen.“

Nachdem darauf der Pastor Dr. Nini ein Hoch auf die Fürstin ausgebracht, trat Fürst Bismarck an die Brüstung des Balkons und sprach, anfangs langsam, später fast ununterbrochen, folgende Worte:

„Meine Herren und Damen! Ich danke Ihnen herzlich für die große Ehre und das Wohlwollen, welches Sie mir erzeigen durch Ihren Besuch hier, und welchen in so beredten Worten der Herr Redner Ausdruck gegeben hat. Mir ist die Begrüßung von Seiten des Braunschweigischen Landes in meiner Eigenschaft als Ultimater noch besonders wertvoll. Als Nachbarländer sprechen wir in der Heimat das dieselbe braunschweigische Blut, bei dessen Tönen ich an der Elbe geboren bin, und diese Namensverwandtschaft und Nachbarschaft macht mir den Ausdruck Ihrer Sympathie besonders wert.“

Es ist Ihnen bekannt, von wie vielen Seiten ich im letzten Jahre aus allen Gegenden des deutschen Reiches Kundgebungen des Wohlwollens und der Anerkennung erhalten habe, im vorigen Jahre aus dem Süden und Westen des Reiches, in diesem Jahre vom Norden, von Schleswig, Oldenburg bis Mecklenburg, und ich kann wohl sagen aus allen Bundesstaaten, mit alleiniger Ausnahme desjenigen, dem meine eigene Heimat angehört.

Es ist das eine eigentümliche Erscheinung, und wenn ich in den Kundgebungen des Wohlwollens für meine Person die Anerkennung für meine politische Wirksamkeit und für das Ergebnis derselben, nämlich für die heute vorhandene Einheit des deutschen Reiches erblicken kann, so möchte ich daraus nicht den Schluß ziehen, daß in Preußen nur die nationale Begeisterung, das Gefühl der Zugehörigkeit zum gesamten Deutschland minder lebhaft wäre wie in den außerpreussischen Bundesstaaten. Es liegt das in der Eigentümlichkeit und in der politischen Erziehung meiner engeren Landsleute. Sie sind, möchte ich sagen, viele Generationen hindurch ministeriell geschnitten und entfernen sich ungern von der von obenher vorgeschriebenen Linie. (Geheul, Bravo!) Es war dies früher, zur Zeit wo ich an der Spitze der politischen Leitung stand, nicht in dem Maße der Fall. Ich habe scharfe Opposition gefunden, namentlich von meinen engeren Landsleuten und von der konservativen Partei, aus der ich hervorgegangen bin, der ich angehört habe, soweit es mir die nationale Entwicklung gestattete; ich habe als Ministerpräsident in Preußen zu Zeiten sehr viel schärfere und radikalere Opposition gehabt, wie sie heutzutage von der Seite niemals versucht worden ist.

Ich will den Gründen davon nicht weiter nachsuchen, als ich schon vorher im Hinblick auf Preußens Vorgeschichte andeutete, aber ich will doch noch eins anführen: Zur Zeit des alten Kurfes sah man keine Gefahr darin, Opposition zu machen; man hatte das feste Vertrauen, daß auch durch die schärfste Opposition der Bestand des Reichs und des Königreichs Preußen nicht gefährdet werden würde, weil das Alter in den festen sicheren Händen des Königs Wilhelm I. und seines Ministeriums ruhte. (Geheulter Beifall.) Dieser Glaube an die Festigkeit der

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annensen & Expedition von F. Wülfing. Kaffee: Herr Post-Expediteur Wülfing. Delmenhorst: J. Töbelmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. B. Scheller.

Situation ist heute vielleicht nicht in allen Kreisen in derselben Stärke vorhanden, und es kommt heututage vor, wie es die jüngsten Ereignisse gezeigt haben, daß rechts- und linksfreundliche Elemente, wenn sie die Wahl haben, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen oder die Regierung der Verhinderung einer neuen Auflösung des Reichstages und dessen, was sich daran schließen konnte, auszuweichen, doch das Opfer ihrer eigenen Ueberzeugung als das kleinere Uebel erkannt haben.

Was die Militär-Vorlage betrifft, die zuerst von allen Seiten befaßt worden ist, so haben schließlich nicht nur diejenigen, die gegen Stärkung unserer Wehrkraft sind, sondern auch diejenigen, die der Vorlage, für Zurechtfindung in den Ausbruch gebrauchten, „angebrachten“ abhold waren, doch schließlich geglaubt, ihre eigene Ueberzeugung lieber auf dem Altar des Vaterlandes opfern zu müssen, als der Ungewißheit entgegenzugehen, welche bei Ablehnung einer Vorlage, auf welche die Regierung so hohen Wert legte, entstehen konnte, und für die Folgen, welche sich an eine neue Reichstags-Auflösung hätten knüpfen können, einen Teil der Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen.

Ich rede, wenn ich dies sage, einigermassen pro domo; mein ältester Sohn ist Mitglied des Reichstages und hat für die Vorlage, wie er mir sagte, aus dem Grunde gestimmt, weil er die Verantwortung der Ablehnung nicht auf sich nehmen wollte für die Folgen, welche nicht notwendig daraus hervorgehen mußten, sondern welche nach allgemeinen Andeutungen die Regierung mutmaßlich daran knüpfen würde; und da hat er ebenfalls die Annahme der Vorlage, mit der er an sich nicht einverstanden war, als das kleinere Uebel betrachtet und seine Ueberzeugung und sein Verständnis dem allgemeinen Interesse untergeordnet.

Dann habe ich einigermassen pro domo gesprochen, aber da ich mich hier in domo befinde, habe ich geglaubt, von den Jüngern meines Hauses aus so vor Ihnen sprechen zu dürfen. (Die Stimme kommt heraus; er erlaubt sich darum, daß ich mich bedecke, und ich bitte Sie, das Gleiche zu thun, da ich mich sonst auch der Blendung hingeben müßte.) Ich bin überhaupt nicht der Meinung, daß die Begünstigung, die uns mit den 60er und 70er Jahren in die Einheit hineingetragen hat, in der Gesamtheit des Volkes vermindert sei, sie ist nur in ihrer äußeren Wahrnehmbarkeit vermindert, ich möchte sagen: der Kanal, in dem sie fließt, ist schmaler geworden. Schmäler, wodurch? Durch die Zurückhaltung der parlamentarischen Körperschaften.

Ich habe von der Zeit an, wo ich aus dem Dienste geschieden, zuerst einer studienförmigen Deputation in Riffingen gegenüber die Meinung ausgesprochen, selbstgaltend an der Verfassung und an den Rechten, welche dieselbe jedem einzelnen verleiht. In demselben Sinne habe ich mich vor einem Jahre in Jena ausgesprochen, daß wir in heutigen Zeiten das Bedürfnis fühlen, daß die parlamentarische Mitwirkung sich schärfer accentuirt. Statt dessen ist diese einigermassen rückläufig geworden von dem Augenblick an, wo der Reichstag auf die Autorität, welche ihm die Verfassung verleiht, verzichtet und gewissermaßen abblutet.

Es war das in dem Moment, als er sich gefallen ließ, eine so wichtige Vorlage, wie die Handelsverträge, die vorher ganz allgemein gehalten wurden und ihm gänzlich unbekannt waren, obgleich sie für ein längeres Studium gelten sollten, in acht Tagen zu erledigen. Die Volkswörter waren nicht inslande, sich zu überzeugen, worin sie ihre Stimme abgaben, noch sich von der Notwendigkeit einer so einschneidenden Vorlage zu überzeugen, die auf zwölf Jahre festgelegt wurde. Der Reichstag hätte sie prüfen können und dann annehmen, aber auf die Prüfung solcher Vorlage zu verzichten, das nenne ich eine Abblutung. Wie kam der Reichstag dazu? Ich darf wohl behaupten, infolge der Parteien.

Die Fraktionen stellten ihre Interessen in den Vordergrund und verzichteten auf eine Prüfung der Reichsinteressen gegenüber den Parteinteressen, jede in der Furcht, daß eine andere Fraktion ihr den Rang ablösen könne. Es wurde von ministerieller Seite nach dem Grundsatz *divide et impera* verfahren, und das Gewand, welches der Reichstag in die Wagchale hätte einlegen können, zerbröckelt, müßte es, daß der Reichstag einer großen und entscheidenden Maßregel ohne Prüfung zustimmte und dies nach Maßgabe der Furcht der Verhandlung offen erkennbar machte.

Jede Fraktion hatte dieselben Befürchtungen, und wenn ich daran denke, so erinnere ich mich an eine Szene aus Schiller's Wallenstein: „Willst Du nicht, so thut's der Befehl.“ Davor ängstigte sich jede Fraktion und sagte: „Du bist ja ganz bereit.“ So kam es, daß das Gewicht des Parlamentarismus ausgehoben wurde. Nun, das Vacuum, welches die parlamentarischen Einflüsse bei uns lassen, wenn sie sich nicht genügend geltend machen, wird ja nicht von dem Monarchen, dem Könige eingenommen, sondern hauptsächlich von der Bürokratie, der Beamtenhierarchie. Sie füllt das Leere aus, die Bürokratie, die nicht zu verwechseln ist mit dem Monarchismus, dieselbe Bürokratie, die 1806 und 1807 dem französischen Siegeszuge die Wege ebnete und die 1848 den Vorfällen gegenüber haltlos zusammenbrach. Kein Überdruß war damals da, der nicht abwartete, was die Revolution in Berlin that. Das Bürokratische, das Zimmerwerk ist so konstruiert, daß es ein Hofstaat ist, kein Granitbau. Darauf können wir nicht sicher bauen. Die Volkswörterung ist dazu da, die Bürokratie zu forcieren, zu zersplittern, ihr zu Hilfe zu kommen und sie vor Uebergriffen zu bewahren. Dazu ist erforderlich, daß die Befestigung das System der Geheimhaltung aufgibt.

Wenn Niemand weiß, was die Regierung beabsichtigt, und sie die Durchführung ihrer Absichten nicht vorbereitet, so kann keine Landesvertretung und kein Abgeordneter rechtzeitig ein Urteil gewinnen. Ich halte für richtig und habe als Minister danach gehandelt, daß die neuen Vorlagen ohne Rücksicht darauf, ob sie populär waren oder nicht, in der offiziellen und amtlichen Presse zunächst bekannt gegeben wurden; von Ueberraschung und Zwangslage war denn auch keine Rede. Wenn dann vom Reichstag die Vorlagen abgelehnt wurden, so haben wir die Ausübung seiner Befestigung oft zwar mit bitterem Herzen, aber doch angenommen und uns auf eine andere Vorlage besonnen (Heiterkeit), durch welche wir unseren Zwecken näher zu kommen glaubten. Das, glaube ich, ist auch für die Zukunft der richtige Weg; dazu ist aber notwendig, daß die Beteiligung an den Regierungsgeschäften und an dem Schicksal der großen gesamten Nation nicht nur eine innere, gemüthliche, sondern auch äußerlich erkennbare wird, als es heute der Fall ist.

Ich habe kürzlich unseren Landesleuten aus Lippe empfohlen, doch auch in ihrem kleinen Kreise mehr mit der deutschen Reichspolitik sich zu befassen; es gehört doch zum Landesinteresse. Di. ganze Stellung, kurz und gut die deutsche Frage ist doch für jedes kleine und große Reichland die erste und oberste Frage, über die man die Minister bezüglich ihrer Haltung im Bundesrat interpellieren und zur Ausprägung nötigen sollte. Für mandats Minister mag es ja natürlich ganz bequem sein, daß dieses ihr heimlich abspinn, aber für unser gesamtes Volksinteresse ist es nicht gut. Es sollte überall „Karten auf den Tisch“ gespielt werden. Es ist fälschlich behauptet, wenn gegnerische Zeitungen mir Schuld geben, ich hätte den

Lippen den Partikularismus gepredigt. Nein, — dem allgemeinen deutschen Patriotismus habe ich das Wort geredet und habe gewünscht, daß er überall und in allen Verhältnissen vorwende und die Gemüther befechtige. Das ist nicht Partikularismus, sondern nationaler Patriotismus (rausgehend Bravo), den ich auch Ihnen in demselben Sinne empfehle.

Wenn ich damit Erfolge hätte im Lande, so würde auch sehr bald die Befestigung schwinden, das im Auslande angenommen würde, der nationale Patriotismus lasse bei uns nach. Sie tragen dazu bei, daß wir im Auslande die Autorität, die wir früher besaßen — vielleicht auch noch besitzen — ich weiß es so genau nicht — aber die Ausprägungen darüber sind zweifelhaft — auch die Autorität — die moralische Autorität zu besitzen, es gehört das zu den Impvondarbeln. Es genügt nicht, daß man die große Reule in der Hand hat, um im Falle des Krieges zuzuschlagen, sondern mit der Autorität und ihrer Ausübung ist es zu erreichen, daß die schweren Kassen, die durch einen Krieg aufgestellt werden, erparnt werden mögen. Und deshalb lege ich auf das Ansehen, dessen wir uns in der außerdeutschen Welt erfreuen, nicht bloß aus Ehrgeiz oder Nationalitätssucht, sondern ich erachte die Autorität als nützlich Kapital, mit dem man wuchern kann. (Zuganhaltender Beifall.) Und hat das Ansehen eine Verminderung erlitten, so werden Sie es weit machen, wenn Sie in jedem Landtag, in Kreis und Stadt und Land sich für die deutsche Frage, die Stellung Deutschlands und die innere Entwicklung des deutschen Reiches sich nicht nur interessieren, sondern diesem Interesse auch Worte geben, mehrschalben auch sich streiten, das ist immer besser, als sich tot zu schweigen.

Es ist mir aus meinen jüngeren Jahren erinnerlich, daß damals überall, wo Deutsche zusammenkamen, die deutschen Gesamtfragen immer den ersten Platz einnahmen, damals hatten wir die deutsche Einheit nicht. Dann haben wir sie — und durch den Besitz sollte sie an Wert verloren haben? Das kam ich nicht denken! Aber wenn wir sie als etwas Ertragenes nun mit einer gewissen Gleichgültigkeit behandeln, so vermindern wir sie bei unsern Landesleuten und im Auslande. Das empfehle ich, zu verbieten.

Erlebensre Fortschritte hat das Interesse für unsere deutschen Gesamtangelegenheiten nur an einer Stelle gemacht, wo ich es früher nicht finden durfte, das ist bei unseren Landesleuten polnischer Junges. Die Polen sind plötzlich ministeriell geworden, was sie nie in ihrem Leben gewesen sind. Welches Motiv dieser Wendung zu Grunde liegt, was sie eritreben, das weiß ich nicht, aber ich halte es ihnen gegenüber mit dem alten trostlichen Spruch: *Timeo Danaos et dona ferentes*), und ich glaube nicht, daß es auf die Dauer wenigstens, diejenigen, welche die Träger dieser polnischen Bewegung sind, die polnischen Edelleute und die polnische Geistlichkeit, mit dem deutschen Reich gut im Sinne haben sollten. Das ist mir nach meiner mehr als fünfzigjährigen Tätigkeit doch mehr als zweifelhaft geworden. Ich glaube es nicht, und deshalb frage ich mich bei der neuen Wendung in derselben Weise, wie jemand beim Tode von Tolstoj: „Was mag denn der alte Rusch damit beabsichtigt haben?“ (Heiterkeit, Bravo!) So sehe ich auch dieser polnischen Wendung und dem deutschen Patriotismus der polnischen Edelleute gegenüber.

Der Herr Vordere hat die Versicherung gegeben, daß in Braunschweig die nationale Gesinnung unter allen Umständen lebendig gehalten sei, und ich kann dieses Zeugnis aus meiner langjährigen amtlichen Tätigkeit bestätigen. Das ganze Volk der Braunschweiger war bei uns nicht bloß seit dem braunschweigischen Jähren in siebenjährigen Krieg, nicht bloß seit jenem Herzog, der den bürgerlichen Zug durch die nördlichen Lande des neuverlorenen Reiches machte und die Quarte-bras den Helldent hat, angesehen, sondern der braunschweigische Name hat bei uns in Braußen immer einen guten Klang gehabt, und braunschweigische Soldaten und Infanterie haben diesem Namen im Feldzuge 1870 eine brillante Aufführung verschafft. In ganz Preußen ist die Sympathie mit dem braunschweigischen Landen vielleicht lebhafter, als mit irgend einem anderen deutschen Kleinstaate, es sei denn die Erinnerung an den alten Telfauer und seine Zeit, die freilich immer mehr verfliehet.

Aber der Name Braunschweig ist bei uns in ganz Preußen von meiner Kinderzeit auf immer populär gewesen, und die braunschweigische Politik hat diesen Glauben der Bevölkerung des Nachbarlandes immer entzündet und Nahrung getragen. Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit einem persönlichen Gefühl Ausdruck geben, welches mich an den Regenten von Braunschweig, den Prinzen Albrecht, von seinen Kinderjahren an geknüpft hat. Schon sein Vater ist immer ein gnädiger Herr für mich gewesen, und der jetzige Regent hat seine Gesinnung gegen mich nie geändert und nie verlernt. (Schloß Bravo!) Hofrath. Wiederholtes Bravo! Ich möchte Minister sein oder Privatmann, ich möchte unter dem Vorkost der offiziellen Welt stehen oder nicht — der Regent ist mir immer gleich wohlwollend geblieben. Und deshalb thut es mir weh, wenn Sie mit mir in ein Hoch einstimmen auf E. Königliche Hohheit den Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig. Er lebe hoch, hoch, hoch!

Die Rede des Fürsten war an verschiedenen Stellen von lebhaften begeisterten Beifallsrufen unterbrochen und hinterließ, wie die „Braunschw. Landesztg.“ schreibt, einen tieferen Eindruck. Dann stieg der Fürst die Treppe hinauf zu der Menge, entschuldigte sich bei den Nachsitzenenden, daß er so viel über Politik geredet habe; aber weiß das Herz voll sei, daß er der Mund über. Er habe in der letzten Zeit viel Erinnerungen aufgerichtet und freue sich immer zu einer Gelegenheit, sich mit Fremden auszupressen. Seine Haltung war kräftig, sein Auge blühte durchdringend wie immer. Das Gesamtcomitee und die Grenzjüngfrauen wurden darauf zur Frühstückszeit geladen.

Zu einer für jeden Augenblicke unvergeßlichen, geradezu überwältigenden Ovation kam es noch kurz vor der Abfahrt des Entzuges nach Wüchen, der das Gros der Besucher um 4 1/2 Uhr nachmittags wieder heimwärts führen sollte. Der Fürst machte seinen Gästen die große Freude, um die Abfahrtszeit nach dem Bahnhof zu gehen, als der aus Wagen I. und II. Klasse bestehende lange Zug bereits die Mehrzahl seiner Passagiere aufgenommen hatte. Stürmischer Jubel erhob sich, als man jeder anfänglich wurde, und aus allen Coupees stürzten die Herren und Damen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie mitgenommen werden oder nicht, bleiben würden. Nur mit Mühe waren die Braunschweiger durch Bitten und Befehle des Bahnpersonals zu bewegen, wieder in die Enge der Wagen zurückzukehren, von deren Fenstern aus alsdann ein überwältigendes Hochrufen und Winken dem Fürsten entgegengebracht wurde, nachdem

*) Ich fürchte die Danaer auch wenn sie Geschenke bringen.

es endlich gelungen war, den Zug abzulaufen, und derselbe in seiner ganzen Länge an dem Fürsten vorbeirollte, der bis zum vordersten Wagen am äußersten Ende des Zuges war geblieben war. — Die Berichte der Braunschweiger Blätter stimmen darin überein, daß alle Teilnehmer an der Festzugfahrt in Friedrichsruh unvergeßliche Eindrücke empfangen haben. —

Aus dem Großherzogtum.

(Der Nachdruck unserer mit Correspondenzen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion freigegeben.)

Oldenburg, den 24. Juli.

m. Militärisches. Durch die Vermehrung unserer Infanterie-Regiments sollen die Unteroffizier-Wohnungen in den Kasernebauten zu November geräumt werden, damit die mehre zu stellenden Mannschaften in die Räume dieser gelangen können. Ein Teil der Mannschaften soll in Zypressen-Kasernen untergebracht werden. Jedenfalls wird sich in Zukunft nach das Bedürfnis für eine neue Kaserne herausstellen.

m. Die Aufsicht über das Peter Friedrich Ludwig-Denkmal und die daselbst umgebenen herrlichen Anlagen führt die Schloßwache. Es sei deshalb daran erinnert, daß das Betreten der Stufen des Denkmals strengstens untersagt ist. Dem Betreten des Rasens ist jetzt durch Einfriedigung eines Gehegebrautes vorgebeugt.

* Benutzung der Kirchenthühe. Vor einiger Zeit ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß Inhaber von gelaufen und gemieteten Kirchenthühen nur dann ein Recht auf ihre Stige hätten, wenn dieselben vor Beginn des Gottesdienstes eingenommen wären, daß sie aber, wenn sie später kämen, keinen Anspruch hätten, der ihnen Platz eingenommen hätte, sondern sich dadurch einer strafbaren Störung des Gottesdienstes schuldig machen würden. Wie das „Hannoversche Sonntagsblatt“ jetzt berichtet, hat unter anderem das königl. Konfessorium in Aurich bei dem Reichsgericht angefragt, ob eine derartige Entscheidung getroffen sei, auf diese Anfrage aber die Antwort erhalten, eine solche Entscheidung sei von keinem Senate deselben getroffen.

* Zu Bezug auf die angestrebte Milchkontrolle wird uns geschrieben: Das in Umlauf gekommene Gerücht an der Magistrat betr. Einführung einer regulierten Kontrolle der zum Verkauf in die Stadt gebrachten Milch ist mit 69 Unterschriften versehen dem Magistrat eingereicht. Jetzt wäre es an der Zeit, daß auch von Seiten der Konfessionen, sei es durch die Presse, sei es auf anderen Wegen, darauf hingewirkt würde, daß nun auch endlich in der Sache vorgegangen würde. Es kam Produzenten und Konfessionen nur zum Vorteil gereichen, wenn das Verbot, Abkaben x. der Milch schwer bestraft wird, wenn die Milchproduzenten entlastet und öffentlich bloßgestellt werden. Es ist allerdings nicht leicht, eine Marktmilch bei einfacher Probe mit Bestimmtheit als gefälscht zu erklären, es würde chemische Untersuchung, Stallprobe x. hinzuzunehmen müssen. Besonders hier in Oldenburg, wo das Publikum durchaus fröhlich gemollene Milch verlangt, wird die am meisten konformierte dünnere Magermilch häufiger ungenügendem Verdacht hervorgerufen; aber Schwierigkeiten lassen sich überwinden, die Kontrolle ist erforderlich und wird bei vorrichtiger Handhabung ihr Gutes thun.

s. Fund eines alten Schriftstücks. Bei der Reparatur eines Zimmers in einem alten stadtbildungsbüchlichen Hause wurde, hinter den abgenommenen Tapeten versteckt, folgendes Schriftstück gefunden, welches der Mitteilung wert sein dürfte: Ein Brief des D. Fürsten aus Oldenburg an den Grafen Anton Günther von Oldenburg, welcher lautet:

Hochgeborner Graf, gnädiger Herr x. l. Hochgräflichen Gnaden kam ich armer gefangener schlaf (Slave) klagendermaßen in Unterthänigkeit nicht umhin, wie daß ich in dem 1655ten Jahr den 22ten Januarii in der Strate (Straße von Gibraltar) auf der See von den Türken genommen und alhier zu Alger (Alger) in Barbarenen ufgeliefert, und für einen Sklaven verkauft bin worden, und amoch bis dato Gott erbarme in einer sklavenen Weisen bleiben thue. Und zwar ob ich wohl in dem 1655ten Jahr von meinem Vater, namens Herr Fürst aus dem Oldenburg C. Hochgr. C. Unterthan, von ihm einen schriftlichen Brief alhier empfangen, darauf verstanden, das C. Hochgr. Gn. uft bittliches ansuchen muß gnaden und Barmherzigkeit beillag, daß im ganzen Lande für allen Kirchenthühen ein Beden zu setzen, darin für mir um Gottes willen zu einer Verlosung (Erlösung) gesammelt werden müchte, und sobald die Gelder haabhaft beisammen gebracht werden könnten, überschickt werden sollen. So habe ich im abgelaufenen 1661ten Jahre den 22. Juny wiederum ein schreiben von meinem Vater empfangen, daß Er wegen Unvermögenheit und schlechter zeit so aldar im Lande passiren thut, wenig gesammelt, hat alle seine armuth dazu verkauft und nabe bei die Vierhundert Reichsthaler zusammen gebracht, und keinen Rath mehr weiß, um etwas mehr dabei zu bringen, habe ich bis dato noch kein schreiben von meinem Vater noch von keinem aus Christenland gehabt, auch weilen der obgedachte Summa (wegen großer Interesse und untosung so druff gehet) etwas kleine für mich zu verlossen (erlösen) sein soll. So weiß ich armer gefangener schlaf nunmehr nicht, wie ich daran bin, Eintmalen die Verlosung (Erlösung) gar langsam zugehet, welches meinen Patronen (Herrn) mächtig verdrießen thut, und will mich jederzeit wieder in die Lavante in Tüchtern verkaufen. So ist und gelangt, betrogen an C. Hochgr. Gn. mein Unterthäniges, bemühiges gehorches Bitten und ersuchen, weilen ich sonst keinen trost und Zuflucht habe, als zu Gott und zu C. Hochgr. Gnaden, daß um Gottes willen die gnädige Verlesung geschan werden müchte, daß die so viel möglich beisammen gebracht gelber uft Alsterdamm an einen gewissen Kaufmann müchten übergemacht werden, damit ich armer gefangener Mensch einmal von den Türken aus ihren Händen müchte verlosset werden, und in das liebe vaterland, das das liebe Gott Gottes gelehrt und gepredigt wird, einmal wiederum kommen müchte. Gott, der da ist ein Begehler alles guten, wolle C. Hochgr. Gn. sambt dero hochböllische gemahlin und das Haus Oldenburg, Stadt und Landt hier Zeitlich mit reichlichen Segen zu taufendmal wiederum beselosen und C. Hochgr. Gn. ein langes Leben mit guter gesundheit beistenden, Gwigkeit freude und Seligkeit geben und ich soll solches meiner müchlichkeit nach durch andächtigen gebet und herrlichen wunsch erwierden, mit die Zeit meines Lebens anlegen sein lassen. Und thue ich

braun, B. Admiral, M. Tremonia, Name „Toga“; 7) die Stute des J. D. Etgens Wwe.-Schlitz, schwarz-braun, B. Rynald, M. Affina, Name „Gänseblümchen“.

In das Stamm-Register wurden außer vorstehenden Tieren weiter aufgenommen:

8) die Stute des Aug. Sellmers-Buchhausen, geb. 1890, braun, B. Admiral, M. v. Ehlers-Cleveland, Name „Ebbe“; 9) die Stute des Fr. Möllers-Moorhof, geb. 1890, dunkelbraun, B. Rynald, M. v. Nelson, Name „Antonie“; 10) die Stute des G. Schwarze-Neuenfelde, geb. 1890, braun, B. Cuno, M. Clarinette, Name „Comelia“; 11) die Stute des D. G. Bulling-Bardenfleth, geb. 1890, braun, B. Remus, M. v. Condor, Name „Colonie“; 12) die Stute des J. S. Gloyslein-Dalsper (Mönnichs), geb. 1890, braun, B. Congo, M. v. Gloysleins Normannen-Hengst, Name „Gnade“; 13) die Stute des F. Siems-Katzenbühl, geb. 1890, braun, B. Matador, M. Alexandra, Name „Adelgunde“; 14) die Stute des Fr. Kückens-Hiddigwarden, geb. 1890, braun, B. Matador, M. v. Kückens-Emanuel, Name „Elisabeth“; 15) die Stute des Joh. Köfer-Ganspe, geb. 1890, br., B. Matador, M. Tochter der Tremonia, Name „Telbar“; 16) die Stute des C. Hofmann-Dumarders, geb. 1890, dunkelbraun, B. Admiral, M. Sylve, Name „Schimbi“; 17) die Stute des B. Bulling-Gamvöer, geb. 1890, braun, B. Matador, M. Berna, Name „Bere“; 18) die Stute des Joh. Wardenburg-Neuenhufner, geb. 1890, dunkelbraun, B. Goldemar, M. vom Young-Magnat, Name „Yoma“; 19) die Stute des B. Widmann-Neuenhufner, geb. 1890, schwarzbraun, B. Gloyslein's Thoms, M. vom Young-Ortello, Name „Ortello“; 20) die Stute des Th. Bachmeyer-Ollen, geb. 1890, braun, B. Rymme's Magnat, M. vom Eggi, Name „Erimma“; 21) die Stute des H. Köhler-Hundebühl, geb. 1890, dunkelbraun, B. Remus, M. Dra, Name „Eytima“; 22) die Stute des Fr. Gerdes-Ollen, geb. 1890, braun, B. Matador, M. Bernuth, Name „Wippe“; 23) die Stute des G. Schwarze-Hiddigwarden, geb. 1890, braun, B. Admiral, M. vom Gerhart, Name „Halmia“; 24) die Stute des D. Stolle-Hedden, geb. 1890, schwarzbraun, B. Admiral, M. von Spießen's Hagemmon, Name „Epica“; 25) die Stute des J. S. Gloyslein's Hengst, Name „Globe“; 26) die Stute des J. S. Gloyslein's Hengst, Name „Globe“; 27) die Stute des Joh. Sane-Moorhof, geb. 1885, braun, B. Edgar, M. von Rymme's Cleveland, Name „Lobbi“; 28) die Stute des D. Lange-Schlitz, geb. 1887, schwarz, B. Ortello, M. von Schwarting's Nelson, Name „Neutra“; 29) die Stute des G. Wolters-Schlitz, geb. 1884, braun, B. Edgar, M. von Rymme's Cleveland, Name „Safra“.

Schließlich haben wir dem in Nr. 168 dieses Blattes enthaltenen Nöhrungsberichte aus Rodenkirchen noch hinzuzufügen, daß bei der Nöhrung dafelbst folgende Hengste in das Stamm-Register aufgenommen worden sind:

- 1) Der Hengst „Gros“ des H. Hedden-Schelderaufendeich;
- 2) der Hengst „Wittelsbacher“ des H. Wulf-Nordenham;
- 3) der Hengst „Goldstern“ des G. B. Gerdes-Moorlee;
- 4) der Hengst „Capri“ der Gehr. Janßen-Jens;
- 5) der Hengst „Kansler“ des G. E. Loberenz-Friesenmoor;
- 6) der Hengst „Walbert“ des G. Wulf-Schweie;
- 7) der Hengst „Wuthard“ der Altmanns u. Hergens-Rodenkirchen;
- 8) der Hengst „Markgraf“ des H. Hedden-Schweie;
- 9) der Hengst „Orlow“ des G. Büsing-Altenhufner.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Oldenburg, 24. Juli. Kursbericht der Oldenburgischen Sparr- und Leih-Bank.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsbanknote	107,10	107,65
3 1/2 pSt. do. do.	100,40	101,95
3 pSt. do. do.	85,95	86,50
3 1/2 pSt. Oldenb. Konjols	99	100
(Stück à 100 M. im Verkauf 1/4 pSt. höher.)		
3 pSt. Oldenb. Konjols	127,85	128,65
4 pSt. Preussische Prämien-Anleihe	107,40	107,75
3 1/2 pSt. do. do.	100,45	101,15
3 pSt. do. do.	85,95	86,50
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe	97,40	97,95
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	97,70	98,25
4 pSt. Oldenb. Kommunal-Anleihen	101	101
4 pSt. do. do. (Stück à 100 M.)	101,25	101,25
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (fünfstückig)	97,50	98,50
3 1/2 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe (Stück von 5000 M.)	100	101
4 pSt. Dankschreiben	96,70	96,70
4 pSt. Gutten-Abbecker Prior.-Obligationen	101	101
3 1/2 pSt. Weimarer Stadt-Anleihe	96,45	97
5 pSt. Italienische Rente	—	—
(Stück von 20,000 fr. und darüber.)		
5 pSt. Italienische Rente	—	—
(Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)		
3 pSt. Staatliche Eisenbahn-Anleihen, garantiert	—	—
(Stück von 500 Lire im Verkauf 1/4 pSt. höher.)		
4 pSt. Ungarische Goldrente (Stück von 1000 fl.)	—	—
4 pSt. do. do. (Stück von 500 fl.)	—	—
4 pSt. Braunschweig-Pfandb. d. S. anov. Hypothekent.	101,50	102,05
4 pSt. Pfandb. d. Preuss. Boden-Credit-Bank	101	101,55
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Rhein. Hypothekent.-Bank	96,45	97
5 pSt. Welfen-Prioritäten	100	100
5 pSt. Borussia-Prioritäten	—	—
4 1/2 pSt. Württemberg-Prioritäten, rückzahlb. 105	—	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,50	144,50
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins vom 31. Dezember 1892.)		
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (40% Zins vom 1. Jan.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampfsch.-Weid.-Aktien	135	—
(4 pSt. Zins vom 1. Januar.)		
Wapen-Prioritäten-Aktien III. Emission	—	—
Wapen auf Banknoten für 1. 100 in M.	167,70	168,50
„ „ „ „ für 1. 20 „ „	20,35	20,43
„ „ „ „ für 1. 10 „ „	4,17	4,22
Geldändliche Banknoten für 10 Gulden	16,73	—
An der Berliner Börse notierten gestern:		
Oldenburgische Spar- und Leihbank-Aktien	—	—
Oldenburg. Eisenbütten-Aktien (Augustheft)	—	—
Oldenb. Verkehrsgesellschaft-Aktien per Stück	1455 M. G.	—
Discont. der Deutschen Reichsbank 4 pSt.	—	—
Lombardzins do. do. 5 pSt.	—	—
Darlehenszins unserer Bank 4 1/2 pSt.	—	—

Märkte.

Oldenburger Marktpreise vom 22. Juli 1893.

	M. Pfg.
Butter, Waage	1/2 kg 1 —
Butter, Marktfäße	„ „ 1 10
Rindfleisch	„ „ 55
Schweinefleisch	„ „ 60
Hammelfleisch	„ „ 50
Kalbisch	„ „ 30

Schinken, frisch	—	60
Rindfleisch	„ „	—
Speck, frisch	„ „	—
Speck, geräuchert	„ „	—
Speck, geräuchert	„ „	—
Metzwurst, geräuchert	„ „	—
Metzwurst, frisch	„ „	—
Gier, das Duzend	„ „	—
Gilmer, Stück	1	20
Enten, zahme, Stück	2	—
Enten, wilde, Stück	1	—
Kartoffeln, neue, 25 Liter	1	20
Bohnen, junge 1/2 kg	—	10
Wurzeln, 4 Bund	—	10
Schmalzen, 4 Bund	—	10
Zwiebeln, pr. Liter	—	50
Blumenkohl, Kopf	—	20
Stachelbeeren, Liter	—	20
Johannisbeeren, 1/2 kg	—	10
Obstbeeren, 1/2 kg	—	20
Spitzkohl, Kopf	—	20
Salat, 3 Köpfe	—	10
Gurken, Stück	—	25
Torf, 20 Heftolier	—	6
Ferkel, 6 Wochen alt,	—	—

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von A. Schulz, Optiker.

Monat.	Thermometer 0 Re.	Barometer mm Hg.	Lufttemperatur Monat. höchste, niedrigste
23. Juli	7 1/2 Nm.	+13,4	766,2
24. Juli	8 „ Nm.	+14,1	762,8



Landwirtschaftlicher Terminkalender.

Burhave. Sonnabend, den 29. Juli, in Grabhorn. Gasthaus zu Rühwarden. Tagesordnung: 1. Bericht über die Central-Ausstellung-Sitzung. 2. Bericht über das Jubiläum der Landw.-Gesellschaft und das 2. Oldenburger Trabrennen. 3. Gesellschaftliches und Eingänge.

Anzeigen.

Die Lieferung von 18 Schulbänken, 2 Wandtafeln, 1 Kassetten und 1 Torleiste für die Bürgerfelder Schule soll in öffentlicher Submission vergeben werden. Bedingungen und Zeichnungen sind auf dem Stadtbauamt zu Oldenburg einzusehen und von dort gegen Einzahlung von 50 Pfg. zu beziehen. Offerten sind bis spätestens zum Dienstag, den 1. August d. J., mittags 12 Uhr, dem Stadtbauamt einzureichen. Freie Wahl unter den Offerten bleibt vorbehalten. Oldenburg, den 21. Juli 1893. **Vorstand der Bürgerfelder Schule.** J. B. Calmeyer-Schmedes.

Die oldenburg. Diakonissen-Anstalt

möchte wieder im Herbst eine Anzahl Jungfrauen und jüngere, kinderlose Witwen in ihre Schwesterstift aufnehmen, um mehr und mehr in den Stand gesetzt zu werden, den stetig steigenden Ansprüchen an die Diakonissenpflege genügen zu können. Wir nehmen freilich zu jeder Zeit junge Mädchen auf, aber halten den Eintritt zu November am geeignetsten, um die Ausbildung in einem größeren Turnus vornehmen zu können. Vier Aspirantinnen haben sich bereits gemeldet und sind von uns sehr willkommen geheißen; aber wir möchten gerne noch mehrere Aufnahmegerüste haben, deshalb richten wir die Frage und Bitte an alle betreffenden jungen Mädchen unseres Landes, die ernst und ehrlich gestreift, gesund und nicht durch nähere Pflichten gebunden sind, ob sie uns nicht bei unserem großen, stiftlichen Liebeswerke helfen möchten. Es ist ein ernster, verantwortungsvoller Beruf, gewiss, aber auch ein Beruf, der zum vollen und mit Freudigkeit erfüllten, seine ganz besondere Bedeutung bringt und im Schwesterstift Anschluss, Halt und beglückende Lebensgemeinschaft gewährt. Ich bitte, sich wegen der Aufnahmebedingungen an Frau Oberin von Carision oder mich wenden zu wollen. Pastor Roth.

Dhmsiede. Die Vormünder der minderjährigen Kinder des weil. Stellmachers Eilert Johann tom Dieck zu Dhmsiede lassen am **Sonnabend, den 5. August d. J., nachmittags 5 Uhr,** in **Willems Gasthaus „Müggenfrug“** dafelbst: 2 ihren Pupillen gehörende, zu Dhmsiede belegene Wohnhäuser nebst Gartenland, sowie etwa 30 Scheffelstark dafelbst und in Bornhorst belegene Acker- und Weidelandereien, endlich 1 1/2 Juch Wäldchen im Bornhorstermoor, auf drei Jahre, vom Herbst 1893 bezw. 1 Mai 1894 ab an, im ganzen oder geteilt, öffentlich versteigern. **Heuerliehaber** laden hiermit ein **Edo Meiners, Auktionator.**

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Das den Erben des Schlossers **Jeske** hier, gehörende, an der Cloppenburgstraße neben der Schule belegene **Wohnhaus** (enth. 2 J., 2 K., 2 Küchen, Keller, Wertstätte etc.) nebst **Stall und Garten** ist mit Eintritt zum 1. Novbr. d. J. entweder zu verkaufen oder teilweise zu vermieten. **Meslekanten** wollen sich baldmöglichst melden. **M. Bischoff, Rechnungsführer.**

Hafede. Frau Witwe **Wegmann** hier, hat eine sehr schön möblierte **Stube** nebst **Kammer** für einen sehr billigen Preis an Sommergäste zu vermieten.

Butjadinger Rahmfäse, fett und pikant, à 1/2 kg 25 sch , neuen **Östfries. Rahmfäse** à 1/2 kg 35 sch , alten pikanten **Östfries. Rahmfäse** à 1/2 kg 35 sch , fetten **Hollsteinschen Käse** à 1/2 kg 30 sch , **Bayerischen Schweizerkäse** à 1/2 kg 30 sch empf. **D. G. Lampe.**

Große neue **Ender Vollerhinge** à St. 10 sch , feinste fette **Wasserhinge** à St. 15 sch empf. **D. G. Lampe.** **Wegungshalber** Laden u. Wohnung **per sofort** zu vermieten. **Asternstraße 53.**

Junges fettes Hühnchen empfiehlt **J. Spiekermann, Rindwirth 26.**

Vertrauliche Mitteilungen

über Credit-, Geschäfts-, Privat-, Familien- und Vermögens-Verhältnisse auf alle Plätze der Welt giebt das **Auskunftsbureau „Vorsicht“** Halle a. S.

Oldenburg. Zu verkaufen. **Kapitalien von 3000 Mk. an, gegen billige Zinsen.** **Edo Meiners, Aufk.**

In e. halb. Jahr erl. junge Mädchen den Haushalt, feine und einf. Küche, Wäsche, geistliche Formen u. i. w. in feiner Familie e. fl. hübsch, waldreich. Ort. Gründl. Ausbildung. Beste Referenzen. Kostgeld mäßig. Offerten erbeten unter **K. M. 60** an die Exped. d. Bl.

Gesucht 1 Mädchen nach auswärts. 120 M. Lohn. Freie Keise. Näheres bei **Crull, Oldenburg, Bremer-Chaussee 28.**

Borsten. Gesucht aufogleich ein **Bücher- und Konditorgehilfe**, der selbstständig zu arbeiten versteht. **C. F. Namann.**

Für eine **Vieh-Verföhrungs-Gesellschaft** werden sofort an allen Orten **strebende Vertreter** gesucht durch **Aug. Gröne, Ver.-Inspektor.**

Berein „Neuer Bürgerklub“

Außerordentliche General-Verammlung am **Mittwoch, den 26. Juli d. J., abends 8 1/2 Uhr, in Ad. Doodt's Etablissement.**

Tagesordnung: Antrag von 10 Mitgliedern auf Aufhebung des Beschlusses der letzten Generalversammlung betreffs des Kinderfestes. **Der Vorstand.**

Meyer's Schw. Alpen-Kräuter-Bitter von **E. Eduard Meyer, Hof-Destillateur, Stadthagen, Schaumb.-Lippe**

Gewerbe- und Handels-Verein in Oldenburg.

Sitzung am Mittwoch, den 26. Juli d. J., abends 8 1/2 Uhr, im Landes-Gewerbe-Museum. Tagesordnung: Industrie-Ausstellung in Antwerpen 1894. Errichtung einer Gewerbetammer für das Herzogtum Oldenburg. Verschiedenes. Hierzu ladet höflichst ein **Der Vorstand.** Der Vorsitzende **Wilh. Hoyer.** Der Sekretär **H. G. Müller.**

Altenhufner.

Am Sonntag, den 30. Juli 1893: Großes Vogelschießen, Gartenkonzert und Ball, wozu ein honettes Publikum freundlichst einladet **E. J. S. Wülfing.**

Loherberg. Am Sonntag, den 30. d. M.: **Großes Vogelschießen, Gartenkonzert u. Ball.**

Anfang des Vogelschießens präzis 2 Uhr. Anfang des Gatterstiehs präzis 1 Uhr. Zu recht zahlreichem Besuch von Nah und Fern ladet freundlichst ein **Frd. Rutherfordmann.**

Oldenburger Schützenverein.

Generalversammlung am **Sonnabend, den 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr.** Direktion und Ausschussmitglieder **Der Vorstand.**

Beilage

zu № 170 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Montag, den 24. Juli 1893.

Aus aller Welt.

Berlin, 22. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh in der Gambirius-Brauerei zu Charlottenburg. Dattelst werden Kaiser u. durch einen Fährstuhl in die einzelnen Etagen befördert. Bei dieser Gelegenheit trat der dattelst angelegte Treiber unter den Fährstuhl, in der Annahme, daß derselbe emporgezogen werde. In diesem Augenblick stürzte der Fährstuhl hernieder und zerstückte den unterliegenden Mann vollständig.

Hallenburg (Oberst), 22. Juli. Bei einem Übungschießen des Jägerbataillons Nr. 20 schlug auf dem Samsdorfer Schießplatz neben einem bombensicheren Unterstand, in welchem sich ein Offizier und 8 Mann befanden, eine Granate ein. Ein Kanonier wurde sofort getötet.

Kassel, 23. Juli. Ein umfangreicher Strafprozeß spielte sich vor der hiesigen Strafkammer ab. Der Bürgermeister Albrecht von Kassel, jetzt Viezbürgermeister in Anklam, früher Marineoffizier, war wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, weil er am 6. Januar nachmittags nach Schlußfall auf einer Treppengänge schwer verletzte. Albrecht giebt an, er habe geglaubt, das Treiben sei längst vorüber, als er in der Fährstuhlführung eine lebende Kreatur hörte; er habe nicht genau sehen können wegen der Nacht, insofern angenommen, es sei eine Wildkatze. Den Aufschrei nach dem ersten Schusse habe er für das „Klagen“ des Wildes gehalten und deshalb nochmals rasch geschossen. Der unglückliche Fährstuhl habe ihn tief niedergedrückt, er sei entsetzt gewesen und vor Verzweiflung hin- und hergerannt. Den Wundstich des Halses habe er nicht gehört. Dieser bekundet, daß er (Kulde) ganz deutlich den Ton der Treiber, ebenso das Anklagen der Fährstuhlführung. Die Treiber gingen nämlich leise mit selbstgefaßten Händen durch. Der Treiber Völles, der einzige Sohn eines Bauern, der zum Verhängen als Treiber mitleidig, ist zum Krüppel geworden, er geht an zwei Krücken, kann sich kaum helfen und ist dauernd erwerbsunfähig. Er war auf 20 Schritt an den Bürgermeister herangekommen und konnte denselben sehen, als der erste Schuß fiel. Er schrie so laut er konnte „Au, mein Finger!“, worauf sofort der zweite Schuß fiel. Die erste Kugel durchbohrte den rechten Daumen, schlug vor das rechte Bein, prallte aber an einem in der Seitenkammer befindlichen Tischmesser ab; die zweite Kugel drang in die linke Hüfte ein und sitzt jetzt noch im Bein. Völles fiel um und brach bei dem Sturze ebenfalls noch das rechte Bein. Er hat 19 Wochen krank gelegen. Der Staatsanwalt beantragte nur 100 Mk.; der Verletzte beantragte keine Buße, da er auf dem Civilprozeß eine Entschädigung von 15,000 Mk. geltend machen will, um künftighin leben zu können. Das Gericht nahm eine sehr große Fährstuhlfähr für erwiesen an und erkannte auf eine Geldbuße von 500 Mk. und Tragung sämtlicher Kosten.

London, 22. Juli. Nach einer bei „Lloyds“ eingetroffenen Meldung aus Sydney vom heutigen Tage hat auf der deutschen mit Kohlen beladenen Bark „Algo“, welche zur Fahrt nach Valparaiso bereit lag, eine Explosion stattgefunden. Hierbei wurde eine Person getötet, mehrere verwundet. Das Deck des Schiffes ist aufgeflogen worden.

Paris, 23. Juli. Am Donnerstag voriger Woche begann vor dem Pariser Geschworenengericht der Prozeß gegen den Unternehmer Hermerding und Genossen, die sich falscher Stempel bedient haben, um für 900,000 Fr. Versicherungen, welche die Militärbehörde zurückgewiesen, an die Militärmagazine abliefern zu können. Die Zahl der Angeklagten beträgt zehn, darunter befinden sich mehrere im Dienst des Staates stehende Frauen, Arbeiter und Sachverständige, sowie ein höherer Verwaltungsbeamter namens Meyer. Die Verhandlungen, die mehrere Tage dauern werden, bieten bis jetzt kein besonderes Interesse.

— **Aus Paris** wird der „Wiener Kunst“ geschrieben: „Frankreich will wieder einmal den Beweis erbringen, daß es zumindest in freierwilliger Beziehung der ganzen übrigen Welt voransteht. Eine Gelegenheitsvorlage ist eingebracht worden, auf Grund welcher die Theaterzensur ein für allemal abgeschafft wird. Jeder französische Bürger wird das Recht haben, ein Theater zu bauen, zu gründen, zu leiten, und eine einfache Anzeige bei der Polizei wird genügen. Kein Theater wird jedoch erst eröffnet werden können, als bis die Kommission sich die Überzeugung verschafft haben wird, daß alle Maßregeln für die Sicherheit des Publikums getroffen sind. Ein Vertreter der Sicherheitsbehörde wird jeder Vorstellung beistehen und darf nur dann eine Vorstellung untersagen, wenn in derselben ein Tumult ausbricht, im Falle des flagranten Deliktes gegen die öffentliche Sittlichkeit und wenn das Stück mit einem Paragrafen des Strafgesetzbuches in Konflikt gerät. Dieses Gesetz soll auf die Café chantants und andere ähnliche Unternehmungen keine Anwendung finden. Der letzte Absatz lautet: Die Zensur darf in Frankreich niemals mehr eingeführt werden.“

— **Das kaiserliche Schiff.** Der Kaiser bewohnt, wenn er auf der neuen Yacht „Hohenzollern“ weilt, die mittschiffs auf Steuerbordseite befindlichen Gemächer, ein Vortrags-, ein Arbeits-, ein Schlaf-, ein Aufkleide- und ein Bade-Zimmer. Das Arbeitszimmer ist mit Telefon versehen, damit der Kaiser jederzeit mit dem wachhabenden Offizier verkehren kann. Die Gemächer der Kaiserin, ein Wohn-, ein Schlaf-, ein Aufkleide- und ein Badezimmer, liegen der Wohnung des Kaisers gegenüber auf Steuerbordseite. Vollständig eingerichtet sind für das Kaiserpaar außerdem der in demselben Deck liegende gemeinsame Wohnsalon, der fast das ganze Oberdeck einnehmende Speisesalon und der auf dem Vordrücken liegende Rauchsalon. Das Gehege, die Vortragsräume usw. bewohnen die Messen und Kabinen im Achterschiff hinter den Kaisergemächern, während die Bekleidung im Vorderschiff wohnt. In demselben Deck befindet sich auch die kaiserliche Kommode (Küche), die für die Gasthaushaltung an Bord bestimmt und äußerst praktisch eingerichtet ist. Da findet sich z. B. eine große Panty mit mehreren Aufhängen und Büffets, mit Speise- und Zeller-Büchsen, vier Bedierische Dampf-Kochapparate, eine verminderte Kochmaschine, eine Kälte-Kammer, eine Gefäßkammer, ein Speisepfeifenapparat mit automatischer Regulierung. Damit es auf der Fahrt nicht an frischer Milch mangle, ist, wie die „Hamb. Nachr.“ noch mitteilen, unter dem Bad, wie auf den Auswandererschiffen, ein eigener kleiner Kuhstall. Das Kaiserstisch ist in letzter Zeit so praktisch, elegant und komfortabel ausgestattet worden, daß es seinen Ruf als „schwimmende Kaiser-Küchen“ in vollem Maße erfüllen dürfte.

In der Hochflut.

Roman von Friedrich Friedrich. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Stallmeister begab sich auf sein Zimmer, dort sank er auf einen Stuhl und stützte den Kopf auf die Hand. Sein Kausch war geschwunden, aber in seinem Kopfe war es wüst, er war kaum imstande, zu denken. Er hatte einen falschen Weg eingeschlagen und nun blieb ihm nichts übrig, als das Haus zu verlassen. Eine Verwundung über Hart drängte sich über seine Lippen. Weshalb hatte derselbe aufgegeben, was er ihm gegeben?

Er beschloß nicht zu viel Geld, um einige Tage davon leben zu können, denn im Spiele hatte er alles verloren, er hatte sich auf die Gutmütigkeit seiner Tochter verlassen, nun hatte sie das unglückselige Notizbuch gefunden und er hatte wenig Hoffnung, ihr Vertrauen wieder zu gewinnen.

Es blieb ihm nur ein Weg, er mußte das Haus verlassen, vielleicht tauchte dann doch der Gedanke in ihr auf, daß sie zu hart gegen ihn gewesen sei, er mußte sie mit diesem Gedanken einige Tage allein lassen, dann gelang es ihm vielleicht, sie wieder zu gewinnen.

Der Abend war bereits herangebrochen, als er das Haus verließ. Er hatte seine Wohnung noch nicht aufgegeben, aber was sollte er in ihr? Seine Müdigkeit war geschwunden, der Kopf brannte ihm und die kühle Abendluft that ihm wohl. Langsam schritt er durch die Straßen hin. Die Sorge um seine Existenz drückte ihn. Er hatte all seine Pläne auf seine Tochter gebaut, und nun waren dieselben mit einemmal vernichtet. Zudem war sein Kopf alt und schwach geworden und verlagte ihm zum Aufstehen neuer Hilfsquellen den Dienst. Er war auch ängstlicher geworden, denn er konnte sich nicht verhehlen, wie nahe er durch den an Paul Horn verübten Betrug vor der Thür des Gefängnisses gestanden hatte. Durch seine Tochter war er gerettet, aber was hatte dieser Betrug gekostet? Ihm bangte um die Zukunft und die Ahnung, daß seine Rolle bald ausgepielt sei, lag wie ein schwerer Druck auf ihm.

Die Majorin war durchaus nicht unzufrieden, daß ihr Vater das Haus verlassen hatte, und es kam ihr auch der Gedanke nicht, daß sie ihm Unrecht getan habe. Wie zuvor hatte sie so deutlich seine Verstellung wahrgenommen. Als er aber in den folgenden zwei Tagen nicht zu ihr kam und sie zufällig in einer Angelegenheit seines Rates und seiner Hilfe bedurft, war sie über sein Fortbleiben sehr unangehen.

Am vierten Tage kam er endlich wieder. Mit durchaus ruhiger, freundlicher Miene trat er bei ihr ein, als ob nicht das Geringste zwischen ihnen vorgefallen wäre.

„Guten Tag, Vore“, sprach er. „Es treibt mich zu Dir, um zu sehen, wie es Dir ergeht, und um Dich zu fragen, ob Du meiner Hilfe bedarfst.“

Die Majorin war sehr still gelaut. Otfilie hatte sie gedrückt, Doris ihre Unzufriedenheit erregt — sie ärgerte sich an diesem Tage über alles.

„Wenn Du um mich besorgt warst, so wundere es mich, daß Du nicht schon einige Tage früher nachgefragt hast“, entgegnete sie.

„Es war mir nicht möglich, Dich zu besuchen.“

„Weshalb nicht?“ fragte die Majorin gereizt. „Warst Du wieder durch ein Frühlingsdämmerung?“

„Nein, Vore, daran habe ich nicht gedacht“, gab der Stallmeister mit ruhiger, halb vorwurfsvoller Stimme zur Antwort. „Es waren mühevollen Tage für mich. Ich muß an meine Zukunft denken und habe die Tage damit zugebracht, mir eine Stelle zu suchen. Meine Ansprüche sind gering, ich verlange nicht mehr, als beiseite leben zu können, aber wer nimmt einen alten Mann, während ich ihm so viele junge Kräfte zur Verfügung stellen. Ich bin viel — viel in den Tagen umhergewandert, treppauf und treppab, mehr als einmal drohten meine Kräfte mir zu verlassen, aber der Gedanke, Du mußt Dir eine Stelle verschaffen, hielt mich aufrecht.“

„Ist Deine Bemühung von Erfolg gewesen?“ fragte die Majorin.

„Ja und nein. Ich habe eine Stelle gefunden, sie ist mir gering, aber sie schickt mich doch vor dem Verhungern und ich würde deshalb keinen Augenblick zögern, sie anzunehmen, wenn ich imstande wäre, die daran geknüpften Bedingungen zu erfüllen.“

„Was ist es für eine Stellung?“

„In der Expedition eines Rechtsanwalts.“

„Wie heißt derselbe?“

„Ich habe mich verpflichtet, seinen Namen noch nicht zu nennen, weil es noch unbestimmt ist, ob ich die Stelle erhalten werde. Kann ich die Bedingung, welche er daran knüpft, nicht erfüllen, so habe ich keine Hoffnung.“

„Welche Bedingung?“ fragte die Majorin.

„Ich würde in der Stellung selber einnehmen und eine kleine Kasse zu verwalten haben. Der Rechtsanwalt verlangt deshalb eine Kaution von fünfzehnhundert Mark. Ich bin bemüht gewesen, mir das Geld, welches zu sicher gestellt wird, zu verschaffen, es ist mir nicht gelungen.“

„Du hast ja so viele Freunde“, warf die Majorin ein.

„Kind, den Wert der Freunde lernt man erst kennen, wenn man in Verlegenheit oder Not ist. Damals bezaubert ein jeder, nicht helfen zu können, dann ist es ein wunderbarer Zufall, daß zu gleicher Zeit alle in Verlegenheit sind. Ich wußte dies, dennoch habe ich mich an jeden von ihnen gewandt und von keinem etwas erhalten. Ich rechne auf Freunde und Bekannte nicht mehr.“

„Was willst Du nun thun?“

„Ich weiß es nicht. Ich werde versuchen, ob Fremde mit einem alten Manne mehr Mitleid haben und ihm die geringe Summe leihen, durch die er sich eine bestehende Existenz bereiten kann und die sichergestellt wird.“

Die Majorin schwieg. Ihr Vater ließ prüfend das Auge über sie gleiten, er konnte aus ihren Zügen nichts lesen. Hatte er denn jeden Einfluß auf sie verloren? Empfund sie nichts mehr für ihn? Mit Bestimmtheit hatte er darauf gerechnet, daß sie ihm noch einmal helfen werde. Wohl war alles unmöglich, was er ihr erzählt, aber sie konnte dies nicht ahnen. Mit dem Gelde hatte er sich aus Berlin entfernen wollen, denn er fühlte, daß dort kein Feld mehr für ihn war; unter fremden Namen wollte er in einer anderen Stadt sich niederlassen, aber um dies auszuführen, hatte er Mittel nötig.

„Vore, kannst Du mir nicht helfen?“ fragte er nach einiger Zeit.

„Nein“, entgegnete die Majorin mit entschiedenem Tone. „Du weißt, daß ich kein Geld besitze, denn was Hart hinterlassen hat, ist durch das Vormundschaftsgericht für die Kinder sichergestellt.“

Der Stallmeister ließ sich auf einen Stuhl nieder und stützte den Kopf auf die Hand. Starr blickte er vor sich hin.

„Dann weiß ich nicht, was ich beginnen soll“, sprach er mit dem dumpfen Tone der Verzweiflung. „Die letzte Hoffnung ist mir vernichtet. Der Tod ruft so manchen in der Blüte seiner Jahre ab, weshalb verstoße er mich alten Mann, der doch nicht die Mittel zum Leben besitzt!“

„Es wird Dir gelingen, eine andere Stellung zu finden“, warf die Majorin ein.

Der Stallmeister schüttelte, ohne anzublicken, mit dem Kopfe.

„Du weißt nicht, wie viel Mühe es gekostet hat, diese zu finden. Ich habe den Mut verloren, von allen — allen werde ich verlassen! Es bliebe mir zwar der Bettelstab, aber diesen letzten Weg mir zu ersparen, giebt er noch ein Mittel!“

Er erhob sich langsam und griff nach seinem Hute, als ob er entschlossen wäre, dieses Mittel sofort in Anwendung zu bringen.

„Nehme mir den Namen des Rechtsanwalts“, rief die Majorin. „Ich will zu ihm gehen und ihn bitten, Dir die Stelle ohne Kaution anzuvertrauen.“

„Laß, Kind, laß!“ rief der Stallmeister ein. „Ich will Dir keine Mühe bereiten, es geht auch nicht. Ich selbst habe ihn darum gebeten, er bleibt bei seiner Forderung. Du siehst, ich erbeuge mich in Ruhe in mein Geschick — was hätte ich schließlich gewonnen, wenn es mir gelungen wäre, mein Leben noch um einige Jahre hinauszuzupinnen. Es ist gut so!“

Sein unausgesprochener Entschluß, sich das Leben zu nehmen, blieb doch nicht ohne Eindruck auf seine Tochter, denn daß dieses alles nur Komödie war, ahnte sie nicht.

„Vater, ich kann und darf Dir das Geld nicht geben!“ rief sie. „Aber ich will alles für Dich thun, was in meinen Kräften steht. Nenne mir den Namen des Rechtsanwalts, dann will ich zu ihm gehen und ihm die Versicherung geben, daß ich bis zu der Höhe der Summe für Dich die Bürgschaft übernehme.“

Für einen Augenblick leuchtete es in dem Gesichte des Stallmeisters auf. Komme er dieses Gebieten nicht bewogen, sich Geld zu verschaffen? Schnell überlegte er die Möglichkeit. Es war nur durch die Unterstützung eines Zweiten ausführbar und er kannte jetzt niemand, dem er diese Aufgabe hätte anvertrauen können.

„Nein, Vore, ich nehme dieses Opfer nicht von Dir an“, entgegnete er. „Ich werde durch diese Hoffnung einen Strich machen, wie ich es bei so manchen anderen getan habe, aber ich verpönde Dir, noch einmal den Versuch zu wagen, mir eine andere Stellung zu erringen.“

Schnell entfernte er sich. Nicht mit selbstbewußtem Haupte wie früher schritt er durch die Straßen hin, sondern gebeugt. Er fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging und daß sein Kopf schwach wurde. Tage hatte er nötig gehabt, um diesen Plan auszuführen, er war fest überzeugt gewesen, daß derselbe gelingen müsse, und nun war er gezeichnet bei der, die ihm von allen Menschen noch am meisten Glauben schenkte.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

der in der Zeit vom 16. bis 22. Juli d. J. auf dem Standesamt der Stadt- und Landgemeinde Dornburg eingetragenen Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle. (Nachdruck verboten.)

I. Eheschließungen.

A. Stadt: Reine.
B. Landgemeinde: Tischlergeselle Karl Schröder und Johanne Spreun zu Meisdorf; Arbeiter Hermann Helms und Anna Eilers zu Everten.

II. Geburten.

A. Stadt: Sohn des Eisenbahnarbeiters Mutterheide; desgl. des Eisenbahnarbeiters Frede; desgl. des Hilfsbreiters Zimmermann; desgl. des Bäckers Kloppeburg; desgl. des Kaufmanns Will. — Tochter des Maschinenmeisters Janske; desgl. des Hilfschaffners Tasse; desgl. des Schuhmachers Jost.
B. Landgemeinde: Sohn des Bauernarbeiters Köhnen zu Ohmstedt; desgl. des Fabrikarbeiters Schwettmann zu Klein-Dornhorst. — Tochter des Arbeiters Fotes zu Klein-Dornhorst; desgl. des Arbeiters Heime zu Everten; desgl. des Dachdeckers Winter zu Jüwege; desgl. des Maschinenmeisters Ottmann zu Everten; desgl. des Stallbedienten Renker zu Everten; desgl. des Maurers Dieck zu Everten; desgl. des Zimmermanns Schwartung zu Nadorst; desgl. des Arbeiters Stuchmann zu Everten.

III. Sterbefälle.

A. Stadt: Ehefrau Louise Johanne Wagner, geb. Meyer,

36 J.; Hermann August Heinrich Diers, 11 J.; Gesehn Meta Anna Wilhelmine Duenhorst, geb. Böhm, 23 J.; Malenmeister Wilhelm Bernhard Rühlmann, 42 J.; Musikleiter Heinrich Nikolaus Friedrich Duenhorst, 18 J.; Hermann Heinrich Georg Günther, 7 J.; Gerhard August Bünjes, 6 Monate; Heinrich Diederich Bate, 2 J.; Landmann Johann Hohenmann, 40 J.; Anna Helene Amalie Baars, 5 J.; Wilhelmine Anna Magdalena Kunzhaber, geb. Kohnen, 71 J.; Heinrich Anna Wilhelmine Henriette Willers, 33 J.; Auguste Adele Caroline Bessler, 1 J.; Rentnerin Johanne Wilhelmine Dorothea Battenbach, 71 J.; Wilhelm Heinrich Gerhard Kopen, 9 J.; de Bries, totgeb. Knabe; Fiedrichs, totgeb. Mädchen.
B. Landgemeinde: Rüter Gerhard Hermann Diederich Brand zu Eversten, 83 J.; Johann Diederich Kropp zu Eversten, 4 Mon.; Amalie Katharine Gerhartine Kayser zu Petersfehn, 6 J.

Weitere Familiennachrichten.

Verlobt: Auguste Harms, Seefeld, mit Heinrich Wehlau, Toffens; Mariamne Hötting mit Carl Meyer, Brake; Catharine Heye, Eiderkwei, mit Heinrich Menze, Brake; Gesehn Holsten mit Georg Schwarting, Großenmeer; Adele Grabhorn mit Friedrich Töpen, Nafede.

Geboren: (Sohn) W. Behrens, Apen; C. Haffelbach, Atermoor; Lehrer Lampe, Bant; Pastor Wiggers, Wiefelste; Bernh. Harms, Nodenkirchen.

Gestorben: Karl Töller, Seuberg, 9 W.; Proprietär Heinrich Meinardus, Langwarden; Dorothea Kopenburg, Klippfame, 5 W.; Landmann Behr, Debarde, Nordermoor, 82 J.; Proprietär Heinrich Abdis, Brake, 77 J.; Adele Friederike Spedmann, geb. Künne-mann, Bimmerfede, 53 J.

Anzeigen.

Der Stadtmagistrat macht hierdurch bekannt, daß wegen Abwesenheit der Artillerie von Oldenburg die sprigenwärtigen Mannschaften der Rotten Nr. 20, 21, 22, 23 u. 24 für die Zeit vom 20. Juli bis 1. Oktober d. J. im Falle des Ausbruchs eines Brandes zur Bedienung der Spritze Nr. 5 (Standort im südlichen Spritzenhause am Haarenthor) verpflichtet sind.

Die Mannschaften der angegebenen Rotten haben jedem Feuer-Alarmsignal (sowohl bei Groß- wie bei Klein-Feuer) Folge zu leisten und sich unverzüglich bei der Spritze Nr. 5 einzufinden, widrigenfalls gegen sie auf Verträge bis zu 15 M. gemäß § 17 des Statuts XXI erkannt werden wird.

Die angegebenen Rotten umfassen folgende Straßen:

Rotte Nr. 20: Die Haarentstraße, östlicher Teil, von der Langenstraße an der Nordseite bis zur Mottenstraße, an der Südseite bis zur Poggendorf.

Rotte Nr. 21: Die Haarentstraße, westlicher Teil von der Mottenstraße bezw. Poggendorf bis zur Haarentstraße, die Häuser am Halbzirkel südwestlich von Pape's Haus.

Rotte Nr. 22: Die Mottenstraße von der Haarentstraße bis zur Wallstraße, die Häuser zwischen der Wall-, Motten- und Kurwidstraße und die Stadtschule.

Rotte Nr. 23: Die Kurwidstraße, einschließlich der Häuser am nordwestlichen Teil des Halbzirkels vor dem Haarenthor.

Rotte Nr. 24: Die Wallstraße, der Heiligengeistwall und die Mottenstraße zwischen der Wallstraße und dem Wall.

Oldenburg, den 18. Juli 1893.

Der Stadtmagistrat.

Calmeyer-Schmedes.

Die zur Ausführung eines Schützenwehrs bei der Gartenbrücke erforderlichen Zimmerarbeiten nebst Materiallieferung soll in öffentlicher Submition vergeben werden. Bedingungen und Zeichnung sind auf dem Stadtbauamt einzusehen und von dort gegen Erstattung von 50 S. zu beziehen.

Angebote sind auf vorgedrucktem Formular und in geschlossenen Couverts bis zum 1. Aug. d. J., mittags 12 Uhr, auf dem Stadtbauamt abzugeben.

Der Magistrat behält sich das Recht vor, unter den Submittenten zu wählen wie auch sämtliche Offerten abzulehnen.

Oldenburg, den 19. Juli 1893.

Der Stadtmagistrat.

Calmeyer-Schmedes.

Wegen Vornahme von Kanalreparaturen bleibt die Bahnhofstraße von der Rosenstraße bis zum Bahnhofplatz bis auf weiteres gesperrt.

Oldenburg, den 20. Juli 1893.

Der Stadtmagistrat.

Calmeyer-Schmedes.

Der letzte Rest des
Schuhwarenlagers
Mottenstr. Nr. 23

wird zu jedem gebotenen Preise, wenn nur irgend annehmbar, verkauft, weil bis Ende dieses Monats geräumt sein soll.

Es sind hauptsächlich noch kleinere Nummern in Damen- und Herren-Stiefeln, sowie Kinderstiefeln v. vorhanden.

Geführt von 10^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr vormittags und von 4 bis 7 Uhr nachmittags.

Standesamtliche Nachrichten

aus der Gemeinde Oldenburg vom 16. bis 22. d. M.

I. Geburten. (Stadtbrand verboten.)
Hilfskammer Thiel zu Oldenburg und Helene Meyer zu Drielakermoor; Bediger Ernst Schütte zu Bremerhaven und Haus-tochter Helene Fittje zu Apen; Glasmacher Emil Bernstorff und Haus-tochter Vertha Meyer zu Oldenburg.

II. Gestorben.
Sohn des Arbeiters M. A. Wübbenhorst zu Drielakermoor; desgl. des Glasmachers Louis Schumann zu Oldenburg. — Tochter des Arbeiters Ludwig Kraumund zu Drielakermoor; desgl. des Maurermeisters Ludwig Freitag zu Oldenburg; desgl. des Glas-machers Müller das; desgl. des Eisenbahn Telegraphisten Rohren das.
III. Sterbefälle.

Wittve des Landmanns Joh. Dieder. Spedmann, geb. Künne-mann, Bimmerfede, 51 J.; Tochter des Schmieds Heinz. Hach-mann, Oldenburg, 5 Monate.

Gerichtskalender.

Freien und Termine in Konturen.

Antstg. Varel I. In dem Verfahren über das Ver-mögen des Viehhändlers Naas in Varel

Prüfungstermin wegen nachträglich angemeldeter Forderungen, Donnerstag, 21. Sept., vorm. 10 Uhr.

Antstg. Varel II. Ueber das Vermögen des Buch-binders Hermann Heinrich Battermann zu Nodenkirchen ist das Verfahren am 20. Juli d. J. eröffnet.

Streichfertige Oelfarben,

Trockene Malerfarben, gefochtes Leinöl, Terpentinöl, Siccatis, alle Sorte Lacke, Bronzen, Polituren und Beizen.

Fußbodenöl und Fußboden-Glanzlacke

mit und ohne Farbe, Anilinfarben und Anilinfarben, sämtliche Pinsel und alle Malerei-Artikel empfiehlt billigst

Ernst Klostermann,

Staustraße 23.

Auktion.

Oldenburg. Am
Mittwoch, den 26. Juli d. J.,
morgens 9 Uhr und
nachmittags 2 Uhr anfangend,

sollen im Auktionslokale an der Ritterstraße
hierelbst:

5 Sofas, 1 Herrenschreibtisch, 2 Schifftoniere,
1 mah. Kaffeetisch, 6 Kommoden, 1 Divan,
4 Kleiderstühle, 10 Bettstellen mit und
ohne Sprungfederrahmen, 5 Betten, 1 Küchen-schrank mit Aufsatz, 3 Regulatoren, Spiegel,
Bilder, Waagstische, 1 Nähmaschine, Haus- und
Küchengeräte, 1 Badtrog, 2 ein Brot-gasseln, 2 Badtische, 1 Dampfbatterie, 1
Tisch, 1 Kiste, 4 Zwiebadströmmeln, 1
Brotschneidemaschine,

ferner: Damen- und Kinderschuhe und
Stiefel, Regen- und Sonnenchirme,
sowie eine große Partie Manufaktur-waren u.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kauft werden.
F. Venzner.

Verkauf

der
„Schweizerhalle“
in Oldenburg.

Oldenburg (i. Groh.). Das
seit über 25 Jahren mit bestem
Erfolge betriebene Café exan-
tant „Schweizerhalle“ hies-
soll Erbtheilung halber mit be-
liebigen Eintritt am

Freitag, den 28. Juli d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Amtsgerichtslocale
zum dritten Male zum Verkaufe
aufgesetzt werden. In diesem
Termine wird der Zuschlag er-
theilt. Bis jetzt sind nur 13000
Mark geboten.

Nähere Auskunft ertheilt
J. A. Calberla.

Prima Stockholmer Dünnteer

empfangt in frischer Ware und empfiehlt den-
selben bei ganzen und halben Tonnen, sowie
bei Kleinigkeiten billigst.

S. Dufan, Stau 10.

Carbolineum.

Unterziehzuge

in großer Auswahl empfiehlt
W. Weber, Langestr. 86.

Röhrenbrunnen,

niemals Wassermangel, gutes Trinkwasser,
liefert als Spezialität
D. G. Hornung, Kurwidstraße 10.

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Das hierliche, früher
Detmer'sche, an der Lindenstraße sub
Nr. 13 hieselbst belegene Immobil-,
bestehend aus einem zu 3 Wohnungen ein-
getheilten, sehr gut gebauten Wohnhause mit
großem gewölbten Keller, Stall und
14 are 85 qm großem Garten soll am

Freitag, den 28. Juli d. J.,
Mittags 12 Uhr,

im Lokale des Grophherzoglichen Amtsgerichts
Alth. I. hies. zum vierten und letzten Male
zum Verkaufe aufgesetzt werden. In diesem
Termine wird der Zuschlag unter allen
Umständen erteilt und ein weiterer
Verkaufstermin nicht stattfinden. Bis
jetzt sind für das schön gelegene Immobil nur
6550 M. geboten.

J. A. Calberla.

Immobilverpachtung.

Zwischenahn. Die zu Kaihauken belegene
G. Vanten'sche Köterei, bestehend aus
Wohnhaus, Scheune, Speicher und 6 ha 69 ar
29 qm Ländereien, gelangt am

Sonntag, den 29. Juli d. J.,
nachm. 5 Uhr,

in Kreyschmidt's Wohnhause zu Kai-
hausen mit Eintritt nach der diesjährigen
Ernte bezw. 1. Mai 1894 zur öffentlichen
Verpachtung auf 6 Jahre. Der Eintritt der
Gebäude kann sofort erfolgen und sollen die
event. mit sofortigem Eintritt bis Mai 1894
verpachtet werden.

Die Vanten'sche Stelle liegt besonders
günstig; die Ländereien sind sehr ertragsfähig.
Pachtzinshaber werden eingeladen.

B. D. Oltmanns.

Geschäfts-Gründung.

Oldenburg, Drielakermoorweg 20.
Da die Vürsten- und Pinselfabrik von
C. Gerjon Nachfolger, in welcher ich 35 Jahre
thätig und die letzten 6^{1/2} Jahre als Meister
fungiert habe, den Betrieb eingestellt hat, er-
öffne heute selbst ein Geschäft in der Vürsten-
und Pinselfabrikation. In dem ich dauer-
hafte Arbeit bei mäßigen Preisen verspreche,
bitte ich das geehrte Oldenburg, sowie das
geehrte Publikum aus der Stadt, mein Unter-
nehmen gütig unterstützen zu wollen, und
zeichne mit Hochachtung

B. Hoffrogge & Sohn.

NB. Reparaturen werden prompt und billig
ausgeführt. Bestellungen in der Stadt werden
entgegengenommen bei Kaufmann D. G.
Fehmann, innerer Damm Nr. 5. D. D.

Thüringische Wurstwaren,
Amerikanischer Schinken.

Ahlernstraße 53.

Zu verk.: 1 br. kleine, schöne, fromme
Stute, 8jährig, sowie 1 Wiener Bräu-
blattgeschir bei

J. Miedewisch, am Markt Nr. 10.

W. Groenke, Gassestraße Nr. 3,
Friedr. u. Perückenmacher.

Anmeldung bis Dienstag, den 15. August,
Wahl- und Prüfungstermin Mittwoch,
23. August, vorm. 10^{1/2} Uhr.

Antstg. Wildeshausen. In dem Verfahren über das
Vermögen des Kaufmanns und Händlers Georg Robert
Wildeshausen

Schlichtungstermin Freitag, den 11. Aug., vorm. 11 Uhr

Antstg. Oldenburg. Das Verfahren über das Ver-
mögen des Wirts und Krämers Franz Heinrich Schae-
fers ist infolge bestätigten Zwangsvergleichs am 13.
d. J. aufgehoben.

Damen Schneiderei.

Anfangs Septbr. er. beginnen neue Kurse im Klei-
machen, Schnittzeichnen u. f. w. nach bewährter
fachlicher Methode. Gefl. Anmeldungen erbitte bald,
August bereite. Für Auswärtige Logis im Hause.
Frau M. Heinemann, Schüttingstr.

Schutzmittel.

Spezial-Preisliste versendet in geschlossenem Cou-
ohne Firma gegen Einsendung von 20 S. in Mark.
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Zwangsversteigerung

Am Dienstag, den 25. Juli d. J.,
nachmittags 4 Uhr, gelangt beim
Dobdt hier.

1 großer schwarzer Hund
zur Versteigerung.

Ein Unfall steht nicht zu erwarten.
Dierking,
Gerichtsvollzieher.

Die vierte Sendung
neuer Emden Serringe

per Stück 5 S., 10 Stück 44 S.,
traf heute ein und empfiehlt

G. Vefmann, Markt Nr. 2

Zu verkaufen ein in hiesiger Stadt
gelegenes

Haus,

in dem seit langen Jahren Wirtschaft
Handlung mit gutem Erfolge betrieb
wurde, durch

G. Vefmann, Markt
Haarenstraße 26.

Spörgelsaat

kauft jedes Quantum
W. H. Kraatz, Rastede

Knabenblousen,
Sportkleiden für Knaben,
Sportartikel.

Theodor Meyer, Schüttingstr. 8.

Carbolineum

Marke: „Adler“
Generalvertrieb für Nordwest-
deutschland.

George Hecker

Oldenburg i. Gr.
Theerprodukte en gros.

Großartige billige Neuheiten
eingetroffen. Heiligengeiststr. 24

Zahn-Klinik von W. Bauer

Rosenstraße 41.

Muentgeltlich verf. Anweisung
Rettung v. Trun-
sucht, mit auch ohne

Vorn. M. Falkenberg, Berlin, Dronienstr. 172

Viele Hunderte, auch gerichtet, gepf. Dant-
schreiben, sowie eidl. erhärtete Zeugnisse.

Mehrere größere und kleinere
Kapitalien habe ich sofort und
später gegen 3^{1/2} bis 4 % Zinsen
zu belegen.

J. H. Schulte,
Staustr. 21.

Goeffinen.

Von jetzt bis Herbst sind gute Land-Hypo-
theken in Höhe von 14500, 9000 u. 7500 M.
zu 3^{1/4}—4^{1/4} % Umstände halber abzutreten;
Offerten unter Hypothek 31000 postlagend
Oldenburg erbeten.

Gesucht zu November ein Mädchen, am
liebsten vom Lande.

Ed. Högl, Bremerstr. 34.